

Verlorene Illusionen
Nach Honoré de Balzac

Unter Verwendung der Übersetzung
von Melanie Walz

Inszenierung: Martin Laberenz

Ein junger Mann aus der Provinz will in Paris Ruhm, Macht und Geld gewinnen, um in der Gesellschaft aufzusteigen. <Verlorene Illusionen> ist der berühmteste Roman aus dem Werkzyklus <Die Menschliche Komödie> von Honoré de Balzac.

Verlorene Illusionen Schauspiel

THEATER-BASEL.CH

Geld Macht Ruhm

Premiere am 4. Dezember 2021, Kleine Bühne

Vorstellungen:
7./10./11./19./28.12.2021, 4./5./6./15.1.2022, 3./6.2.2022

Altersempfehlung: 12+

3 Stunden 20 Minuten mit Pause

Aufführungsrechte:
Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Inszenierung – Martin Laberenz
Bühne – Aino Laberenz, Marie Sturminger
Kostüme – Aino Laberenz
Musik – Johannes Hofmann
Lichtdesign – Stefan Erny, Roland Heid
Dramaturgie – Kris Merken

Regieassistenz, Abendspielleitung – Franz Broich
Bühnenbildassistenz – Tobias Maurer
Kostümassistenz – Carmen Abele
Ton – Beat Frei
Inspizienz – Arthur Kimmerle
Soufflage – Agnes Mathis, Pirkko Nidecker
Bühnentechnik – Leyla Gersbach
Requisite – Mirjam Scheerer, Zae Csitéi
Maske – Daniela Hoseus
Ankleidedienst – Cornelia Peter
Regiehospitantz – Marlene Gfrörer
Bühnentechnik – Leyla Gersbach

Mit:
Peter Knaack, Marie Löcker, Annika Meier,
Julian Anatol Schneider, Birte Schnöink

«Ich gebe mir grosse Mühe,
mein Genie zu ruinieren.»
Honoré de Balzac

Balzac war kein Meister der Literatur. Er war Autodidakt, Aussenseiter und Parvenu. Er respektierte weder tradierte Techniken noch Qualitätsmassstäbe. Er war kein Höfling, sondern Gewerbetreibender. Er lieferte nicht auf Bestellung und persönlichen Wunsch, sondern belieferte den Markt. Er war als Schriftsteller eine kleine Romanfabrik. Balzac musste liefern, um Vorschuss abzudecken. Der Redaktionsbote stand neben ihm am Schreibtisch und wartete auf die Fortsetzung für das Abendblatt. Von daher rührt auf jeder Seite das planmässige Gemisch von Kolportage und Genie, von systematisch vorgebrachtem Feuilletonismus und hinreissender Caprice.

Kein fröhlicher Schaffensdrang oder unbezähmbarer künstlerischer Ausdrucks- und Gestaltungswille trieben Balzac voran, sondern toxische Mengen von Kaffee mussten ihn beim Schreiben unterstützen. Den gewaltigen Strom von fünfzigtausend Tassen hat seine «Menschliche Komödie» verschluckt. Sein Tagwerk begann er um ein Uhr nachts. Er arbeitete abwechselnd in luxuriösen, mit kostspieligem Ramsch vollgestopften Wohnungen oder irgendeiner Absteige, wo er sich unter falschem Namen vor seinen Gläubigern und Gerichtsvollziehern verbarg. Fürs Schuldenmachen hatte er die Formel «seinen Kredit vergrössern» gefunden, er verkaufte skrupellos Bücher, von denen noch keine Zeile existierte, und wenn er sich einen Vorschuss erschwindelt hatte, reiste er vielleicht wegen einer Frau, die er noch nie gesehen, aber in deren Briefe er sich verliebt hatte, nach Italien. Unter diesen Bedingungen schrieb Balzac in 20 Jahren 80 Romane. Dann starb er völlig erschöpft und krank im August 1850 im Alter von 51 Jahren.

Balzacs Arbeit an der «Menschlichen Komödie» fiel fast genau zusammen mit der Julimonarchie in Frankreich von 1830 bis 1848. Unter der Herrschaft des Bürgerkönigtums, welches die Restauration ablöste, eroberten Literatur und Presse erstmals einen gemeinsamen Markt, und es deutete sich an, dass beide Branchen zur Unterhaltungsindustrie fusionieren würden.

Durch das Feuilleton bekam die schöne Literatur einen Absatzmarkt in der Tageszeitung. Eine entscheidende Rolle in dieser Entwicklung spielte die von Émile de Girardin 1836 gegründete Zeitung «La Presse». Balzac schrieb von 1837 bis 1847 einen Feuilletonroman pro Jahr für diese Zeitung. Der Erfolg dieser Zeitung verdankte sich einem konkurrenzlos billigen Preis, was ökonomisch nur möglich unter der Voraussetzung war, dass sich die Zeitung über das Anzeigengeschäft finanzierte. Weil aber der Erlös von der Auflagenhöhe abhing, brauchte die Tageszeitung eine von den Zufällen der Nachrichtenbörse unabhängige Publikumsattraktion, die für einen hohen und regelmässigen Absatz sorgte und den Leser dauerhaft zu binden verstand. Diese Publikumsattraktion war der Feuilletonroman.

In dem Masse, wie die Literatur eine Sparte der Unterhaltungsindustrie wurde, verwandelte sich das Namenszeichen eines arrivierten Autors in ein wertvolles und vielseitig verwendbares Gütesiegel. Mit der Ausweitung des Marktes war nicht länger nur eine Gruppe von Liebhabern und Kennern Adressat der Literatur, sondern die Masse der Käufer und Wähler, also jenes unberechenbare und bisweilen unkontrollierbare Gebilde, um dessen Gunst sich seit der bürgerlichen Revolution von 1789 bemühen muss, wer ökonomischen, literarischen oder politischen Erfolg haben möchte.

Mit seinem Einfluss auf die Masse, die er dem vertrauenserweckenden Klang seines Namens verdankt, rückte der erfolgreiche Romancier ins Zentrum des öffentlichen Interesses und des gesellschaftlichen Lebens. Der Erwerb von Ruhm und öffentlicher Anerkennung diente als Vorstoss zu Macht. Die grosse Revolution hatte nicht nur die Arena neu abgesteckt, auf welcher der ehrgeizige Einzelne sich bewähren musste, sondern gleichzeitig alle Zugangsbeschränkungen aufgehoben. Der Möglichkeit nach war jeder reich und berühmt. Bezeichnend für Balzac und viele seiner Romanhelden ist, dass sie diese revolutionäre Neuerung als Verpflichtung betrachten, nicht bescheiden zu sein und eine draufgängerische Haltung einzunehmen.